

Und wenn die Welt voll Teufel wär





Friedrichs Einzug in Berlin 1762

Adolf Menzel +

Zu Adolf Menzels hundertstem Geburtslag (am 8. Dezember)

In einem Frühlingsnachmittag des Jahres 1856 bewegten sich zwei Männer von recht verschiedenartem Aussehen durch die Pappel-Allee der alten MiltärftraÙe in Berlin dem Tempelhofer Feld zu. Der eine von ihnen war fast unabweislich klein, er sah aus wie ein Onkom und dazu stimmte auch der dünne Kùstlerbart, der von einem Ohr zum anderen das Gesicht in wenig lùftliche und gràmliche GefùÙt unterlùhnte, in dem ober hinter scharfen Brillenglãsern ein paar lebhaft, kleine Augen blitzten und aus dem das energisch geformte Kinn hoch hervorstrang. Sein Weggenosse, um viele Jahre jùnger, robust, vierfùÙtig, ein richtiger Schlaget, uberragte ihn um mindestens drei Haupteslãngen; von der Art, wie er mit wichtigen Schritten auf der LandstraÙe fùÙrbaÙ marchierte, konnte man sofort den gebietenden preussischen Oaxhellen kennen. Das Selbstgefãhne an ihm war seine Kleidung. Man mochte glauben, daÙ er gerade Wegs von einem Karnevalsloste komme oder daÙ er ein Jahrhundert in einem Dornrôschenschlaf verfallen habe, denn es schien, daÙ in ihm einer der glorreichen Grenadiere des ruhmgekronten Fredericus Rex wieder-aufstanden sei. Der lange tresfenbesetzte Waffenrock schlug ihm um die Weine, die in Samenschen hockten, um die Schulter hing das Bandelster und unter dem Arm trug er die historische hohe BlechmùÙe.

Die beiden schritten wacker aus und es war komisch anzusehen, wie der Kleine immer zwei hùpfende Schritten machen muÙte, wãhrend der Lange einmal seine GrenadiermùÙe auf die LandstraÙe trommeln lieÙ. Das Paar hielt auf den Kreuzberg zu, den damals noch nicht der gieslich zugelagerte Viktorien-Park schmùckte, sondern der noch eine herrliche Widnis war, ein Sandbùgel, der aus Bãsten und sandigem Ankrut aufstieg, ein richtiger markbrandenburgischer „Berg“.

Als man endlich am FuÙÙ des Hùgels stand, nahm der Kleine seinen Schlapphut ab, holte etwas unwillig ein gebùmmtes Tuch aus der Tasche und lùhr sich damit über die glãmende BlãÙe, denn der scharfe Partch mit dem ungleichen Gefãhnten hatte ihm heÙig gemerkt. Ohne viel Umstãnde nahm er auf einem Sandhaufen unter Hãfelnflãuben Platz, schlug sein großes Schlagsbuch auf, legte Kothle, Kreide und Bleistift zurecht und hieÙ den andern „wie das lehtmal“ den Sandbùgel hinausschlimmen. Das ging nicht ohne humor-

istische Zwischenfãlle ab, der Sand gab nach, der maschierte Grenadier fiel, kollerte ein Stùckchen bergab, machte sich unter vielen Mùhen wieder ans Werk, aber sein Ziel, die HùÙe des Berges, erreichte er nicht. Mit seltsamen Glanz in den Augen verfolgte der Kleine die Bewegungen seines Modells. Nicht das geringste Spiel der Muskeln entging ihm, jede Drehung und Wendung prãgte er sich ein und schliÙzte sie mit knappen, markigen Strichen . . .

Zur gleichen Stunde spazierte der Maler Eduard Meyerheim mit seinem vierzehnjãhrigen Sohn Paul über das Tempelhofer Feld; und der Knabe erpãkte den schlomor Benztelger und brach in lautes Lãcheln aus, der Vater aber schùttelte fast ärgertlich den Kopf und beschrift mit dem Zeigefinger der rechten Hand einen Kreis vor der Stirn: „Der ist verrùckt,“ sagte er mit dem kurz angebundenen Urteil des Berliners. Sie traten nãher herzu, und da erblickten sie den Kleinen mit dem Schlagsbuch, eilten freudig auf ihn und schùttelten ihm die Hãnde.

„Menzel, Adolf, Menzels, ja was machst du denn da?“ rief ihm Eduard Meyerheim zu, „was

hast du dir denn da mitgebracht? Das ist ja ein ganz verrùckter Menzels!“

„Ich arbeite nach dem bewegten Modell, das siehst du doch,“ war die Antwort. „Der Kerl, den den Hang hinauftrieb, kommt in den Vordergrund meines Hochlãrns-Bildes. Ich arbeite schon seit ein paar Nachmittagen da herum. Die Uniform habe ich mir beim Montierungs-Depot aus gepumpt. Ich kann mir das nun einmal nicht aus den Fingern laugen. Wenn ich es nicht geliehen und erlebt habe, kann ich es nicht malen. Ich kann nur zu arbeiten. Ich muÙ den Dingen die Authentizitãt geben aber ich muÙ sie lieben lassen. Bistst!“

„Und wenn deine Arbeit vorwãrts, wird das Bild, bringst du’s nach in diesem Jahr auf die Ausstellung?“

„Ich mochte wohl. Die Studien sind auch weit genug geblieben. Die FarbkùÙze ist fertig, das Bild selbst ist untermal. Aber da ist noch eins. Du weist doch, daÙ man im Hintergrund das brennende Hochlãrns sehen soll. Die GefãÙte des Kùnigs, der auf fernem Schimmel daherprennt, soll ganz vom Flammen umhùlt sein. Ich muÙ nun eben noch auf einen Brand warten.“

„Wie?“

„Ja, das ist doch ganz einfach! Was soll ich denn einen Brand malen, wenn ich seit Jahren keinen mehr gesehen habe. Ich kann den Leuten doch nichts vorschwindeln! Weist du, ich habe mit dem Nachwãchter meines Meviers ein Abkommen getroffen. Er muÙ mich wecken, sobald in der Stadt gegen Morgen ein großer Feuer auskommt. Ich habe ihm zwei Taler dafùr versprochen. . . Aber bereist mir, Erbe, ich muÙ wieder zeichnen. Mein Kerl leitet immer noch. Es geht gegen Abend. Lebt wohl und grùÙt schùÙstens zu Haus!“

Die beiden Meyerheim gingen. Ein Endchen Weges schritten sie wortlos nebeneinander hin. Dann brach der Sohn das Schweigen.

„Vater,“ sagte er, „was hat der Menzel damit gemeint, als er sagte, er mùÙte den Dingen die Authentizitãt geben?“

Vater Meyerheim lãchelte: „Ja, Junge, wie soll ich dir das nun erklãren? Aber siehst du, in dem Wort hast du den ganzen Menzel in seinem grùndlichsten Wesen. Er will nur malen, was er im tiefsten erkannt hat. Sein FùÙÙl schreit vor keiner MùÙe zurùck. Wo sich andere leichtfertig auf ihre Einbildungskraft verlassen, da breitet er eine FãÙle von Ehrerkenntnis aus. Es genigt ihm nicht, daÙ die Dinge ungenùÙr so ausgefallen haben kùnnen, sondern er bringt in ihren Kern ein. Seine Historienbilder sind wãhnsaft treu. Die hãÙte kein Zeugniss des alten Firs getreuer malen kùnnen. Da ist alles edel daran, alles fundiert und belegt bis zum letzten Unform-



Der junge Friedrich

Adolf Menzel



Palais-Garten des Prinzen Albrecht

Adolf Menzel †

knopf. Ja, treu ist er. Das ist seine schönste deutsche Tugend: die Treue. Laß dich sein Vorbild lehren, mein Sohn!"

Das Meyerheim in verständnisvoller Freundschaft die Treue Menzels nannte, dafür hatte Böcklin das Wort Gehorlichkeit gestellt. Er, dessen Kunst ganz auf die Phantasie gestellt war und der mit Tentakeln, Saunen, Stumpfen und Meerweibern verkehrte wie mit Feingolden, hatte für Menzels realistische Detailstudien kein Verständnis. Als man ihm einmal erzählte, wie Menzel aus einer Fülle historisch beglaubigter Einzelheiten seine Gemälde zusammenlegte, sagte er mit einem Unterton leisen Spotts: „Das ist ein großer Gelehrter“. Er überließ dabei das Aufbauende in Menzels Gesichtsmalerei. Da ist nichts im wissenschaftlichen Sinn „analysiert“. Da kommt es nicht auf die Einzelheit an sich an. Sondern aus dem genialen Gesagte der Einzelheiten wird ein großes, starkes, wohlgeordnetes Ganzes. Denn die historische und die künstlerische Idee ist bei Menzels Bildern stärker als der Eindruck des Details. Das drängt sich nirgend vor. So kommt uns überhaupt weniger zum Bewußtsein, als es im Bewußtsein Menzels lebte. . . . Hätte Böcklin den intimen, den ganz malefischen Menzel gekannt, so wäre das Wort vom Gelehrten nicht gefallen. Aber den kennen wir alle erst seit einem Jahrzehnt. So ist nicht recht einsehend, warum Menzel seine feinen, kleinen Malereien, die zeitgenössische Motive zum Aus-

gangspunkt haben, bei Lebzeiten zurückließ. Fast alles, worauf sich Menzels Geltung auch bei der extrem-malerischen Richtung der Kunstlandschauung, bei den erbitterten Verächtern der Historienmalerei, aufbaut, ist erst nach seinem Tod bekannt geworden. Die Berliner Jahrausstellung über 1900 stülpte das bis dahin gültige Urteil über Menzel um. Man sah sie keiner mehr von kalter Pracht und von offizieller preussischer Malerei — Worte, die freilich nie auf Menzel zugefallen hatten — reden. Hier tauchte eine füllige Biedermeierwelt auf. Menzel wurde zur malerischen Parallelererscheinung des Theodor Fontane. Man erlebte in seinen Bildern das alte, behagliche Berlin. Man sah in weidmütigen Stuben voll Urdrücker-Spaus, mit wehenden Wallgardinen, mit einer gemütlichen Gruppe betrauerter Mädchen im trauten Erdkreis der geselligen Lampe. Man sah in treue Gesichter von Männern und Frauen, die Menzel nahegestanden hatten, freute sich an der anmutigen, weichen Erscheinung der schönen Frau Klara Schmidt von Knobelsdorff und schaute dem lütigen Dr. Buhmann, der „alten Kriegsgurgel“, wie ihn Menzel zu nennen liebte, hinter die Szene. Man sah mit Menzel durch alle Straßen, hielt vor einem Neubau am weichen beschnittenen Bach still oder sah zu seinem Altkameraden in der Schöneberger Straße hinaus wo sich dem Auge der Blick auslief in den grünen Garten des Prinz-Albrecht-Palais . . .

Werke dieser Art kennzeichnen den „intimen Menzel“. Sehen wir heute kulturhistorische Be-

ziehungen in sie hinein, so ist das ein Vorgang, der sich gegenüber allen bedeutenden Künstlerwerken aus einer abgeklungenen oder abklingenden Epoche vollzieht. Menzel selbst war diesen Motiven gegenüber ausgeprohener Massen Maler und Zeitgenosse. Die Treue seiner historischen Gemälde ist auch in ihnen, die Ehrlichkeit, hohe Sachlichkeit ist und die scharfe Ehrfurcht vor dem Objekt, die vor jeder „Komposition“ zurücktritt. Menzel hat es bemerkt, daß es auch ohne diese zu seiner Zeit vielbeliebte „Komposition“ und stillbenartige Gruppierung, die namentlich an der Düsseldorf Akademie und bei Piloty in München in Flor stand, zu machen ist. Dabei ging er schwierigen, neuartigen Motiven keinesfalls aus dem Wege. Er hat seiner Kunst im Gegenteil Stoffe gewonnen, die vor ihm verpönt und unversucht waren. Hat man sein mächtigstes spätes Werk neben die Schöpfungen seiner geistesverwandten Vorläufer Chodowiecki, Krüger und Viehen, so erkennt man diesen Riesenschritt nach vorwärts, den Schritt ins Unerreichte, Treue, Kühnheit, Neue hinein. Zugleich stellen sich die Zusammenhänge mit der Malerei der Gegenwart ein, mit Liebermann und selbst mit Menzel, von den vielen hundert anderen zu schweigen . . .

So lebt das Werk des Alten bei den Künstlern unserer Tage fruchtbringend weiter. Darüber hinaus aber lebt es als stärkendes Quatell im Herzen des ganzen deutschen Volkes, das in Menzel den Maler des deutschen Wiensens grüßt.

Georg Jacob Wolf (München)

Michel, der Rübenmäher

Die Muskatet wurde uns verbaut
Durch ein Quadrat mit Rübenkraut,
Kreuzasterlot,
Durch ein Quadrat mit Rübenkraut.

Der hohen Ständen grünes Meer
Schwante im Winde hin und her,
Kreuzasterlot,
Schwante im Winde hin und her.

Man rief, wir müssen die Rüben mähen,
Sonst können wir nicht nach drüben sehen,
Kreuzasterlot,
Sonst können wir nicht nach drüben sehen.

Man rief und kam doch nie zur Tat,
Und immer höher wuchs die Saat,
Kreuzasterlot,
Und immer höher wuchs die Saat.

Es säuberte die ganze Troß
Des bösen Franzmanns Weigefloß,
Kreuzasterlot,
Des bösen Franzmanns Weigefloß.

Die Nebenben zur Seite hieß
Ein Musketier, der Michel hieß,
Kreuzasterlot,
Ein Musketier, der Michel hieß.

Hei, wie er aus dem Graben sprang,
Ohn' sich 's zu überlegen lang,
Kreuzasterlot,
Ohn' sich 's zu überlegen lang.

Den Sabul aus der Scheide dann
Herzogzog dieser brave Mann,
Kreuzasterlot,
Herzogzog dieser brave Mann.

Die Kugeln piffen dünn und scharf,
Daß es den Dreck kopfüber warf,
Kreuzasterlot,
Daß es den Dreck kopfüber warf.

Er kammerte sich nicht darum
Und hieb die Stauden schodweis um,
Kreuzasterlot,
Und hieb die Stauden schodweis um.

Er mäht' und mähte wie ein Held,
Und bald lag brach das ganze Feld,
Kreuzasterlot,
Und bald lag brach das ganze Feld.

Mit letztem Hieb das letzte Stück,
Und Michel kam langsam zurück,
Kreuzasterlot,
Und Michel kam langsam zurück.

Vorn Graben fiel er wieder stumm
Und machte seine Finger trumm,
Kreuzasterlot,
Und machte seine Finger trumm.

Man trug den Michel schnell herein
Und härkte ihn mit Brantwein ein,
Kreuzasterlot,
Und härkte ihn mit Brantwein ein.

Gerötet war sein Hofenstoss,
Don Blut, das auf die Erde troff,
Kreuzasterlot,
Don Blut, das auf die Erde troff.

Man brachte ihn ins Kajarett
Und leg' ihn auf ein weißes Bett,
Kreuzasterlot,
Und leg' ihn auf ein weißes Bett.

Da liegt er nun und mäht nicht mehr,
Und seine Wunde brennt so sehr,
Kreuzasterlot,
Und seine Wunde brennt so sehr.

Doch wenn man ihm von Rüben spricht,
Verzieht ein Grinsen sein Gesicht,
Kreuzasterlot,
Verzieht ein Grinsen sein Gesicht.

Jetzt, rufst er, seht ihr frei ins Tal,
Und alles andere ist egal,
Kreuzasterlot,
Und alles andere ist egal!

Hans Harbeck (im Felde).

Ein Schloß in Kurland

Skizze von Kurt Martens

Dorf Rogten brannte lichterloh. Ein Bauernhaus nach dem andern stürzte knisternd und krachend in sich zusammen. Keine Seele kümmerte sich darum. Seit gegen Abend das russische Detachement die Gegend geräumt und die paar übriggebliebenen Letten, die sich an ihrem aufstammenden Bestium festhalten, mit sich geschleppt hatte, war das Feuer unbeschränkter Herr von Sand und Asch. Von dem Schloß, das abwärts zwischen Sandhügeln und schiffigen Seen am Waldrande eingebettet lag, stand wenigstens noch der Mittelbau. Der Brand, den die Kofaken in den Flügeln angelegt, hatte nicht weiter um sich gegriffen, so daß die weise, jetzt im Widerleihen der Flammen tödlich schimmernde Sandstein-Fassade mit dem Säulen-Vorhof über der Freitreppe sich um so stolzer und troziger rekte.

Nach Mitternacht näherte sich vom Walde her lautlos ein kleiner Trupp russischer Soldaten, versprengter Infanteristen und Dragoner, die keine Pferde mehr hatten. Voran ging vorwiegend tapfer und ausdauernd ein Sergeant, hinter ihm der schärfste durch den aufwirbelnden Sand ein Duzend abgehelter und zerlumpter Mächtiglinge, die ein Schuß bildete eine von vier Mann getragene Reifsig-Bahre, auf der verbrandet der Rittmeister Baron Dahlen lag.

„So wärts! Vorwärts!“ kommandierte er mit gedämpfter Stimme unter seinem blutbesetzten Mantel hervor. „Dümmkäse, seht Ihr den Eingang nicht? Ostodonnerwetter, links herum! So

— jetzt den See entlang ... durch das Seehenspfaffen ... nordwärts über die Freitreppe ... Was weiter vor, sie haben die Mauer herausgehoben ... Und dann nach dem großen Zimmer im zweiten Stock, dem holzgerüsteten, und dranhin über dem Ofen die eingeräumte Stammaubung hängt ...“

Ein Rundscharfer, der vorausgeschickt worden war, kam vom Dorf zurück und meldete: „Häuser brennen ... aber alles leer ... nichts von Bauern, nichts von Feind.“

„Gut!“ schalt der Rittmeister aufgebracht. „Das seht ihr selber, daß Markobrenner in Rogten gehauert haben. Schlimm genug! — Nun also ... wird's bald? hinauf ins Herrenzimmer! — Hier unter den Säulen und an der hölzernen Hinterpforte des Schlosses werden Doppelposten aufgestellt!“

Die Wache, die auf der Freitreppe zurückblieb, blickte dem Rittmeister verdutzt nach. „Klug sind sie, unsere Herren Offiziere. Kommt einer von den Moskauern Dragonern und kennt ein fremdes Lettenisch so leicht wie seine eigene Sprache.“

„Acht, was hilft klug sein!“ meinte der andre achselzuckend. „Nehmen Keisjaus wie wir, wenn deutsche Reiter Russen schrei'n.“

Inzwischen hatten die Träger das vom Rittmeister bezeichnete Zimmer gefunden und ihn in dem Stimmzelt des anstehenden Kabinetts ausgestellt und niedergebregt.

„Rogten ... braves altes Rogten ... ist man wieder mal bei Großmutter auf Wohlbehalt ...“ murmelte der Verwundete schon halb im Fieber. „Nun unruhiger Reizier schweiften seine verschleierte Augen durch den hohen luftigen Raum, die ihre heiße Sand strich wie liebkosend über den dreiarmligen Leuchter aus Meißner Porzellan, dessen flackernde Kerzen ihn allmählich das geschwippte Häubchen mit den deutschen Maßlinien, die Hirtsgeweihe an den Wänden und zu Fuß den Besatz des Bettes auf grünem Sockel die Marmorhülle Friedrichs des Großen erkennen ließen.“

„Meist drücken!“ befehl er seinen Leuten. „Und daß Ihr mit die Möbel und Teppiche schont, Ihr Schweine! Hof Euch der Satam, wenn Ihr vergesst, daß Ihr die Ehre habt, in einem kurländischen Herrenhaus zu kampieren!“

Schweigend hockten sie an der Schwelle nieder; das Gemehr zwischen den Knien, brüllten sie stumm vor sich hin.

So veringelt etwa eine Stunde, in der Baron Ulrich Dahlen, von der Regel in seiner Schulter geallt, sich höhnend und allmählich irre redend, zwischen den Rissen hin und her warf. Durch die geöffneten Bogenfenster trieb der Wind stidigen Staubgeruch herein; von Zeit zu Zeit unterbrach ein Hahnenstrei oder das Aufheulen eines verallenen Hundes das ferne Anklammern und Anklammern der unter den Flammen zusammenbrechenden Wäulen.

Wie ein Alp lag es dem Verwundeten auf der Brust. Schon war er wieder mitten im kriegsrischem Oetammeln, in jenem überdrüssigen Rückzugsgedacht, das seine Eskadron nach allen Windrichtungen zerstreut und offenbar aufgrieben hatte. Fortwährend gellen ihm im Traum die Ohren von den Arabinerfakeln der preußischen Husaren ...

„Seht kamen die Schiffe nur noch vereinzelt, aber ganz aus der Nähe. Erwahnd führt er von seinem Lager auf. Rein Banquet, da wurde wirklich geschossen ... Auch die Mannschaften nebenan waren lebendig geworden. In der Türpalte erschien das sprechensbleiche Tatarengesicht des Sergeanten, der tallos irgend etwas von einem Oberfall hollerte.“

Sofort war der Rittmeister auf den Beinen. Doch brach er vor Enttäuschung an der Schwelle zusammen. „Verdammt! Ich kann nicht mehr ... Die Deutschen alle? ... Gut, in wird das Schloß verteidigt!“ Da ihm die Sinne schwanden, so schlepte ihn der Sergeant zurück ins Bett.

„Angleich hörte auch das Schießen auf. Mehr neugierig als unternehmend trotzte der Sergeant



G. Walland



Mein Kamerad

Ernst Berg (Bayr. Inf.-Regt.)

mit seinen Leuten hinunter in das Erdgeschloß. Von Verteidigung war natürlich keine Rede. Mit der größten Bereitwilligkeit ergaben sie sich den Hülften, die die Wadpöhlen bereits überwalligt und nun ihrerseits alle Ausgänge besetzt hatten. Baron Dohlen schlief und schnatterte abschwelgend; jetzt sah er sich nicht mehr im Felde, sondern als Gast bei seinem Oheim hier auf Kotzen — im Billardzimmer bei einer aufregenden Partie oder mit seinem jüngeren Bruder Hermann über alte Testamente und Erbverträge gebeugt, um den Besitz von Kotzen in erbittem Wortgefecht streitend. . . . „So ist doch Majorat! Begreift Du nicht?“ Ichre er selbst erort. „Wie kamst Du da von gemeinamer Anwartschaft reden?“ Und Hermann — hochaufgehoben, feingliedrig und überfällig, so wie er ihn vor Jahren in Berlin zum letzten Mal gesehen — erwiderte ihm in feiner leisen, vernehmlichen Art: „Bergelt und suche nur für einen Augenblick mein Gedenkgang zu folgen“ . . .

Und nun geschah das ganz Unglaubliche, daß Alexis Dohlen, als er unter einem lebhaften Anruf die Augen aufschloß, seinen Bruder Hermann leibhaftig vor sich sitzen sah!

„Aber nein — das mußte ein Trugbild des Fiebers sein!“ Einer der feinsinnigen Offiziere war in das Schlafkabinett eingedrungen . . . ein deutscher Leutnant in schwarzem Husaren-Uniform beugte sich zu ihm nieder!

„Derr, was wünschen Sie von mir?“ murmelte der Rittmeister verwirrt und starrte sein Gegenüber entgegen an.

„Aber, Herr, Brüderchen! Erkenntst Du mich denn nicht?“ — Du bist verwundet, Armistee? — Nein, doch ich auch gerade Dich in unfrem Kotzen treffen muß!“

Alexis Dohlen tastete nach des Bruders Händen, ründete nur, um sich zu vergewissern, daß er es mit keinem Spenseln zu tun habe: „Teufel auch! Er ist es wirklich! Nun, das hört doch die Befehlsgabe auf!“

„Ich, jetzt verleihe ich erst . . . Wir sind Freunde, Herr; ein netter Spaß! Du warst ja russischer Reteeo-Offizier.“

„Warum auch nicht?“ brummte Alexis Dohlen in halber Verlegenheit vor sich hin. „Sechs unleres Namens stehen in russischen Diensten.“

„Und ich als einziger Dohlen im deutschen Heer!“ erwiderte Hermann stolz.

„Landesverräter.“ murte Alexis weiter; aber er schmunzelte da.

„Du, das geh ich Die zurück. Jungens wie du! Kurländer aus nicht zum deutschen Heer!“

„Ich, jetzt nicht wieder streiten, Ruchener! Ich bin par terre und spüre die Kugel in der Schulter.“

Befehlsam untersuchte der Leutnant die Wunde und erneuerte den Stotverband.

„Eine Kugel aus deutschem Armeo-Revolver. Armer Kerl! Wenn Du sie gestern Abend hier bei Kotzen erwischt hätst, — Scheußlich! — hantst die aus meinem eigenen Gewehr sein!“

„Ja, lassen wir das, Jungchen! Vergeh nur das eine nicht, mich in aller Form gefangen zu nehmen!“

„Soll geschehen, alter Herr. In ein paar Stunden kommt unfre Stad hierher — ich bin ja nur mit einer halben Schwadron voraus, weil mich die Schenksucht nach unfrem alten Kotzen packt —, dann nimmt Dich unfre Regimentarie in vernünftige Behandlung. Und die Nachkur in Deutschland soll ganz dahingänglich sein; dafür will ich schon sorgen.“

„Ja . . . darf ich eigentlich danklich fragen? — Weist Du, man ist als Russe eben seine Schuldschuld.“

„Gewiß, mein Alter. Und auch als Deutscher — wie man's nimmt!“

„Eben hat mir noch von unfrem bösen Erbschaftsreit geträumt. Der ist nun auch erledigt. Onkel Robert ist tot, als Generalmajor in Galizien gefallen; Cousindien Clotilde sith jetzt mit einer doppelten langen Nase in Rischni-Nowgorod, ihre unfreiwilling abgehoben. Und Du hast Dich



K. Gruber (München)

Schloß Kotzen mit dem Sädel als deutsches Rittergut erobert.“

Von unten herauf erscholl jetzt Gefang aus deutschen Soldatenkehlen . . .

„Auf, mein Deutschland, schirm dein Haus, Stelle deine Wachen aus . . .“

„Sie sollen still sein, Herr. Du wirst Ruhe brauchen.“

„Nein, laß nur! Es ist ein schönes Lied. Ich kenn's gar wohl, und es hört sich gut an von Deinen Leuten. Wenn sie mich so in Schlaf singen, wird mit bald besser werden. — Und wo stecken eigentlich meine eigenen Kerle?“

„Nichts für ungar, Brudersherz, — wir haben sie im Keller eingesperrt.“

„Doch nicht etwa in Onkel Roberts Weinkelker?“

„Behüte! Natürlich im Kohlenkeller.“

„Apropo, Weinkelker! Ich habe hier zwar nichts mehr zu erlauben, aber . . . ich möchte Dich nur dran erinnern, daß dort noch manchs gute Marke lagert, die Deinen Leuten schmecken wird.“

„Auch Deine Rüssen sollen zu einem Tropfen davon eingeladen sein. — So, und nun ziehe ich mich lieber bis auf Weiteres zurück. Schlaf, Brüderchen, schlaf!“

„Sie drückten sich die Hand. Der Leutnant ging hinunter zu den Seinen.“

Die deutschen Soldaten sangen weiter, Herr auf, Herr, und Alexis Dohlen schlammerte ein, schlammerte so fest und süß, als wäre es die Melodie von seiner Mutter altertrautem Wiegenlied.

Aphorismen

Von Paul Garin

Recht ist, was sich der Andere gefallen läßt. Ob er das freiwillig oder gezwungen tut, ist gleichgültig.

„Die Kinder der Finsternis sind klüger als die Kinder des Lichts.“ Denn es ist schwerer ein halb Dutzend Lügen zusammenzählen als eine Heide Wahrheiten.

Kein Mensch kann seinen Kindern ein höheres Erbe lassen als — ein Beispiel.

Der Famoso

Von Wilhelm (Willy) Rath

„Prostag! —!“ Mit zornigem Lachen schüttelt der Rittmeister den „Cortiere bei Secolo“ in der braunen Faust. Empörung — oder Ekel — härrt in ihm sichtlich mit Belustigung. „Der Herr Famoso“ knurrt er und wirft das Blatt in den Lederseffel neben unfrem Tischchen. . . Großartig!“

Von der Offizier seit der Rittmeister zum erstenmal seit einem Jahr nach Berlin zurückgekehrt. Bei einem kreuzmäßig in diesen Rittmeister in seinem Klubabend am Potsdamer Tor haben wir das Wiedersehen mit einem frischhaltigen Fauenhater begehren und liegen oben im felsigen Treppenhause beim Mokko mit Zeitungen. „Du wirst Dich doch um keinen Preis ärgern, in dem kurzen Urlaub!“ mahne ich; und verjage mit lieber das Fragen nach dem „Famoso“.

„Ärgern?“ — „Ne, lohnt auch nicht. Der Top hat zum Glück keine heilere Seele!“ Ein richtiges Schmunzeln zieht über sein hageres, leidendes Gewand und gibt ihm sichtlich die spibbische Mutterkeck von einst zurück. Ohne auf ein Ditten zu achten, will er's erklären und kommt ins Erzählen:

„Als ich noch in der Westfront war, vor der Mai-Sache in Galizien, hatten wir bei unfrem Oberkommando ein paar Etra-Atadaks, militärische Vertreter der Bundesgenossen und neutraler Firmen.“

Der „Globus“ hieß unfre Kampagne im ganzen Korps; wir Dazukommandierten waren bloß noch der Rittmeister vom „Globus“, der Vater vom „Globus“. Die einzelnen Vertreter wurden einfach mit ihrem Landesnamen gerufen: . . . der Russe für Schweden! — „Geld für Amerika!“ —

„Der Italien und Rumänien sind noch bei der Toilette.“ Mit der Zeit kam eine merkwürdige Gemeindefachts-Sammlung auf . . . das heißt: macht sich wohl überall so, wo gefundene Ramssteine unter gleichen Lebensbedingungen mitfammen haufen und reifen. Beim Globus gab's ein förmliches Wettfeiern, wer der netteste Kamerad sith; lag ja in der Situation.

Bloß Einer — dem gelang das Gegenteil; er machte sich zum einzig Mißliebigen im Globus: unfre Herr „Italien“. Ein neutraler Kamerad hat ihm den Sonbarnamen gegeben: „Der Famoso“; — hat aber betont, daß er das nicht von Fama ableite, sondern . . . von fames, italienisch fames, der Sungen. Eigentlich war der Famoso mehr Qualitätsreferat als Treffer schlechteste; wenigstens markierte er immerzu den Feindschmeder. „Ans Essen daß er freilich siths und über, sith Sungen war sein Stieckknopf. Also nicht mal „Lebenshülfiler“ — nur verdammt Gnost. Römer-Typus: tote Schönheit; flau schwarze Tenor-angere, Backenfächchen fest und fahl, Annabanden überverwaltet. Eine fatale Föhllichkeit hielt er aufrecht, mäkelte aber an allem Tadel, sithete jede Strapaze — na also.

Herrgott, wie gern hätten wir ihn fortgeschickt — der gesamte Globus hätte aufgemerkt, selbst sein altlicher Kollege, der Herr mit m! Über der Dienst verlangte auch rittlicher Herzlichkeit! Nach daß der Famoso. Bis endlich, im kühlen Vorfröhlung, der heiß ersehnte Tag kam, daß ich dem lieben Herrn ein Streichlein spielen konnte!

Auf einer Zufahrtstisch nach vorne hatten wir in der Dämmerung eine ich vere Panne: n ungeschliffenes Oranaholz — Ensemble-Salto — Radbrady und eiliche Finne-Verbeulungen. Wie ich mich umsetzte: das bemerkte Wunder: keiner hat Schaben genommen, bei der Globusdrehung. „Amerika letzte Verrenkung, Galizien gar nichts! Bloß, wir waren allein auf weiter Fure; und der Abend kam. Und wie das nämlich im Krieg mandmal so ist: kein Telefon, kein Koffee, weder Schymann noch Fiktionation in der Nähe, kein Mensch, kein Oaul — jarristid, als halb eröffnete Feldwege, kahle Wälder, zum Krüppel geschaffene Wald. Aber während wir noch unvorlesen Striege-



Französische Drückeberger

Nikolaus Gilles

„Solch ein Krieg kostet wohl viel Geld, Gaston?“ — „O ja. Mir beispielsweise bei jeder Musterung immer 5000 Francs.“



Zitadelle von Lille
mit erobertem französischem Geschütz

Paul Hey (Kriegsmaler)

rat halten, wurde dunkel — der Schorsh, mein Durstige und Kraftwagenführer, sichtet hinter Bäumen schwachen Lichtschein; wir rücken das Brack von Auto bei Seit und stapfen aus Licht zu. Alles Tragbare hatten wir uns aufgeladen — bloß Ebbares war nicht dabei: die Kette vom Mittags-Pidnick hatten wir olämtischen Rangen ausgeliefert.

Am nicht den Hals zu brechen, so auewburch, sichten wir die mitgenommenen Wagenlaternen an. Nach einer Viertelstunde waren wir dem Ziel auf hundert Schritt nah — da ging das einsame Licht aus! . . . Wir hatten ein mittleres Gehöfte vor uns. Todhill lag das Dings, als wir ihm mit den Scheinwerfern zu Leib gingen. Das Tor war verdrlossen.

Wir klopfen nicht schlecht und riefen in sechs bis dreizehn Sprachen! Laub stellen sei zwecklos. Aber erst als wir mit internationalem Heidemut das Tor „göttlich zu erschließen lüchten“, tat sich ein Fenster auf und ein dicker Bauer in Hemdärmeln erschien. Er habe sich grad schlafen gelegt, erklärte er in elendem Französisch, mit einer süßen Freundlichkeit, die ihm zu Gesicht stand wie in Damenbüchsen.

Denken in seiner Diele verdrisserte er, außer Begehren nach leidlicher Abzug sei unerfüllbar! In seinen zerflossenen Ställen gab's längst nichts Lebendiges mehr; also von Fahrgelegenheit nach unserm entfernten Etappenort auch keine Rede! Kruten und Katten seien leer, seine Weibeleute nach Holland geschickt. Seine arme Eindecker-Notnahrung beschränke sich auf ein Häuslein schlechte alte Kartoffeln und ein Töpfchen englischer Marmelade; die Engländer hätten's bei ihrer Flucht im vorigen Jahre dagelassen, wohl weil das Zeug zu bitter sei. Auch habe er noch einen Salzhering, der freilich schon nicht mehr ganz gut rieche. All das wolle er uns herlich gern abtreten — gegen christliche Bezahlung. Dazu eine Bouteille Candwein, der zwar Herren wie uns unmöglich munden könnte; das dürften wir ihm, den Biebereimann, dann aber nicht entgelten lassen!

Appetit hatten wir alle. Bei dieser Einladung sträubten sich uns nichtsdelotroß die Haare . . . „Vediamo! Vediamo!“ tief der Famolo; er hatte schon im Auto über Hungerstunde geklagt. Unter Führung des Bauern besichtigten wir die Ställe, den Keller, fanden tatächlich alles leer und nur in der Küche das, was der Herr des Hauses uns — na, noch recht schonend besichtigten hatte . . . Mit Zählmaschinen beschlossen wir andern schon, uns ins Innermeißliche zu fügen: die schwarzen, heimigen Erdäpfel waren wenigstens reichlich vorhanden und durch Roden wohl immerhin teilweise in menschliche Nahrung zu verwandeln. . . . Bloß Er, der Famolo, nahm eine von unsern Laternen und den Bauer und begab sich an eine Revision sämtlicher Stuben und Speicher. Daß der Bauer uns liebend gern fortgehabt hätte, war mir ja auch klar; ich suchte aber keinen tiefern Grund dahinter.

Wie wir noch sauerfüß nachseizen, am stillen Herd, schiebt sich ganz pomadig mein Schorsh vom Hof herein und macht mir heimlich ein Zeichen alsowie: höchst erfreuliche Neuigkeit! — Du kennst ihn noch kennen, meinen Schorsh, Jäck; ein unbehaglicherer Schlingel aus dem Kamms, kreuzbrav und nie verlegen. — Also ich drücke mich unaufrichtig aus der Küche, in den bunten weitläufigen Hof. Der Schorsh folgt mir ebenfalls, eine brennende Lebenslust im Gewande.“ Er raunt bloß, aber ich merk's gleich; er geripprigt bald vor Triumph: „Hortig, hortig, Herr Rittermeister! — Des war d'r enol ans! Kaa' simj Schritt von uns hawwe mer die scheenste Sauf'n Freij-Gellegenheit von de Welt!“ Und trab-trab berichtet er:

Nur zur Verhütung des Bauern war er erst in der Diele zurückgeblieben, gleichsam als Wächter. Der dicke Mann war ihm gleich verdräßig vorgekommen; der läse Ton und ganz besonders der Bauh; der sei undenkbar bei kümmerlicher



Studie

Ad. Menzel †

Futter! Heimliche Borräte stecken selten in Daus, meint er; deshalb ging er draußen auf die Suche, sowie wir von den Ställen zurück waren. Und da merkte er als Bauernsohn, was nicht einmal mir als Kavalleristen aufgefallen war: der Misthaufen, der noch von verführmunderer Viehzucht zeugte, lag dicht beim Haus — so weit wie möglich von den Ställen! Der Schorsh stöberte fleißigst eine Hade auf, unterfuchte den Untergrund, fand richtig eine Falltür — na und jetzt zeigte er mir mit edlem Eifer, was er entdeckt hatte:

Wir stiegen ein paar Erdstufen hinauf, stiegen auf ausgetretene Steinstufen, die weiter hinunter führten, und kamen so bei unserm hellen Aetglenlicht in einen tiefen, trocknen Keller. „No?!“ fragte der Schorsh bloß. Sein Triumph hatte die gediegenen Unterlagen! Das alte Klosterloch trotzte von ausgefallnen Delikatessen! Da hingen in Reih und Glied bildliche Landbänsken, zum Teil in sauberen Leinwandbüchsen; unten waren unberührte Konterdenbüchsen, Gläser mit feinen Früchtchen und wohlverdrlossene „Jam“-Töpfe zu

kleinen Bergen geschichtet — daneben Barrikade von Gabeln, Verbandsbänder und bergelichten, dann mehrere, auf gestapelten Brettergestell, Kognak und Sekt, flandergemäße Marken von göttlichen Erbsiden. Im übrigen waren alle Aufschriften und Stempel eingelöscht.

Die Sache war klar wie Gips: der dicke Hungerleiber hatte sich damals bei der blühartigen Rückwärtsarrivierung der Qualität einen prima Cognac erworben „jugeant“ und siefte in dem halben Jahr schon ein gut Teil unter der Hand verkehrt! Für uns also ephide Kriegsbeute — Beschlagnahme und Melbung siefteverfänglich. Ich bin stumm vor Wonne, klopfe dem Schorcht bloß beiläufig auf die Schultern und deute auf alles, was vorerst mitzunehmen; heffe auch ohne falschen Stolz, mitzufolgen. Mittendrin kommt mich's an: Donnerwetter, mich das Jamoso freuen! Aber sofort nicht sich mein Gewissen ein: „Der auch?“ — „Nicht zu machen!“ Und im Nu ist mein Plan fertig. . .

Wir krazgen. Während mein Schorcht die Tallüre wieder zudeckt, dann all die guten Sachen in der Diele verledet und für ein Feuerchen im Dielenkamin fortz — währenddessen geh ich in die Küche zurück. Schon hier ist auch der Jamoso und den Hausherrn wiederkommen. Ich hab' grade noch Zeit, den übrigen Herrern einen Wink zu geben: „Wir kriegen noch ein köstliches Souper — aber der Jamoso darf nichts ahnen! Sonst lang es nämlich für uns nicht! Er toll sich an dem Zeug hier fätigen, bis er nicht mehr kann. Wir markieren das Miffen nur — aber gefchickt, Kameraden!“

Sie niden und schmunzeln verständnisvoll; haben Vertrauen zu mir, namentlich in diesem Fall! — „Mir ist der Appetit vergangen“, ruff der fixe ungarische Kamerad, wie die beiden wieder eintreten. Ein ander rieht an dem einzigen Heering und meint: „Mir eigentlich auch. . .“ Und fo jeder leber ein Sprächelnd. Der Jamoso ist höflich verflommen von der Streie zurückgekehrt; er hat nicht eine Krume mehr entdeckt. Jetzt aber seh' ich, sein festes Anlitz heitert lachte auf. „Aha, zu mich wuenschte Einer fast werden“, meint er; „denn was mich betrifft, ich finde das Zeug auch grätisch, aber ich habe einen Hunger zum Sterben; und Krieg ist Krieg!“

Ich gab ihm Recht. Ein paar Kartoffeln sieht ich auch haben, sagt ich; und machte mich selbst dran, je in der Pelle zu kochen. Vorher schidte ich den Bauer fort; gegen Trinkelind im nächsten hellen Dorf, gute zwei Wegstunden weil, ein Fuhrwerk oder telephonisch ein Pluto zu befragen. Wo denn mein Durstle, ich frage „Stalier“, Ich antwortete: „Der macht uns einen anständigen Raum warm für die Wartezeit.“

Nüchtl' lang ward uns die Zeit, bis die Schanzkaffoffeln gar waren. Da war's aber auch ein Schaulspiel für Götter, wie mein Jamoso sich drübermante. Anfangs läbelte er die schwarzen Stellen ab, dann verzehrte er die ganzen Stücke, weil sonst nichts Nennenswerteres gebunden wäre. Selbst den Heering braudte er halb hinunter, um bloß den haben Kartoffelstücken zu mürzen. Meine Portion verkrümelte ich unterdessen hinter meine Rücken in den Schund der Kuchentier.

Die andern hatten ihre Zeitungen, Tageblätter, Nagelzettel vorgenommen und rauchten bzw. wie die Schöte. In der Herd-Öde krümte sich der Bruder Maggar vor verbotenen Geirinen; alle „litten“ unter der verhaltenen Spannung. Der Herr mit 'm u füllte wohl Beweissibelle, aber ein eigenes Interesse erwiebs sich doch als Sieger. Die Stimmung der Herrern hoch sich noch, als sie aus meinen geheimen Zeichen merkten, daß



Wie sich der Seppel von Garching den Militär-Verordnungen mit der Krone und mit Schwertern vorstellte.

auch für Trinkbares glänzend gefort sein müsse. Vieles sahen sie zu uns. Stalien Wasser in das weinfeine Kattengitt des Bauern goß und den Schlangentriffl hinterstülpte.

Ordentlich stolz war ich, wie heroisch ich auschauen konnte. . . Endlich war der Jamoso satt — dollte Leistung! Zur Stoppprobe empfahl ich ihm noch die Marmelade als Nachstich; es war vorzüglichster Drangensud. Aber er lehnte heftig ab — konnte nicht mal reden hören vom Ofen und hat mich scheinlich um eine Zigarre. Mit Vergnügen gab ich sie. — Und begab mich sporntriefend nach der Diele.

Der Schorcht hatte meine Erwartungen noch übertraffen. Mit Hilfe unierer Flandischaden und Knechtchen aus dem Krafftzagen war wachsthaft ein Schimmer von Festzelt erreicht. Sardinien und Hummer prangen da, Zunge und Schinken für eine Kompagnie, Zwiebade als Brot, Gürkuchen, die feinsten Früchte. . . Am Kamin waren Spargel und Äpfelchen heiß gemacht. Die Zeltpullen und der Dreifachstee fanden am Feuer halt — und der Schorcht hatte sich gewöhnlich überzeugt, daß nichts nach dem Tropfen schmiedete. Gemütlich warm und förmlich sauber hatte er die Bude gemacht.

Dreißt und gottesfürchtig ging ich in die Küche und markierte den Teilnahmewollen gegenüber dem „Italien“; ob er denn wirklich garnichts mehr zu essen im Stande sei? Er sah bleicher denn je aus, wüschte sich über die Stirn, als sei ihm der Angstschweiß nach, und versoff sich seine Hinflichkeit: „Do ich mich über ihn lustig zu machen liebte?“ Doch er satt sei, mehr als satt, von dem Schweinefuttler hier, das wisse ich doch! Humbelnd sei ihm — sief er unwillkürlich hervor. Und warf die kaum angerauchte Zigarre fort und ließ sich auf den nächsten Schemel sinken. Mit kreuzgenüßlicher Miene gestand ich: „Ich hätte nämlich den Herren Kameraden eine Freudenbottschalt zu bringen: mein Durstle hat ein wahres Hochgetriebsel palammengedracht, der Brandstich! Das Rindvieh hatte bloß die Unglücksboie, um allesamt zu überaafachen!“

„Ja, die andern erhaben ein Marob's hallo — der Jamoso lachte garnig; aber den überzerrnen Blick, den er in mich bohrte wie'n Brigantendoh, den verach ich nicht! Ich erbot mich trotzdem, gleich wieder zu kommen, mit einem ausgezeidneten Cognak, und ihm Gelliechschalt zu leisten. Aber er winkte mit soviel Sübländotemperament ab, uns allen, daß wir nicht zu hoch und freudig verzapfen. In der Diele gab mir das natürlich einen Bombenerfolg. Wir wurden lüthig wie Rabetten.“

Mitten im Schmelmen und Tofen sehen wir auf einmal den Jamoso: zwischen Tür und Tisch siefst er, wie der feinerne Galt, und sfiert und sfiert auf all die Herrlichkeiten. Eimen Augenblick war's ja still; dann streckten sich ihm Hände und Gläser entgegen — in aller naiven Gütheit vorzüglich vererfelter Leute, wollten wir ihn jetzt würdlich zum Mittun reizen. . . Aber er scheudte uns wieder — bog sich zurück, in eisalterer Wut, und ziffte bloß: „Bäbari — bäbari tutti quanti!“ Schon war er fort.

Stören liehen wir uns nicht. Es folgte auch keine Duellfache. Aber ein paar Tage später wurde der Jamoso, seinem Antrag gemäß, abberufen, um wegen des „rauhes Klimes“. Ein anderes „Italien“ bekamen wir auch nicht. . .

Der Rittmeister trank behaglich seinen Mokka aus. — „Am süßen Corriere tobt der Aert jeig als erster Sachverstandiger für lunnische Barbarei — immer hinter der Front. . .“ „Wer weiß“, meinte er lächelnd, „ob ich und mein Schorcht nicht den ganzen Italienkrieg angerichtet haben? Ja, jedenfalls war's ein symbolisches Symbol; daß Stalien — nicht mit schmalen wird, wenn die Globus-Gelliechschalt einmal soweit ist!“

Strafe muß sein

Luise „Times“ wurde eine Engländerin, die die Umsticht ausprod, Graf Seppelien sei ein Gentleman, zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

Obensow wurde ein alter Herr, der meinte, es könnte doch möglich sein, daß der Deutsche Krampitz bloß Kaffeestüffel und keine Replatoren gefohlen hätte — vor allem, da solch hohe Herren im allgemeinen nicht gern grobe Baokete trügen — zu sieben Jahr Zuchthaus verdonnert. Ein ander, Elterlichforcher in Oxford, der es vom Lehrstuhle herab als mindestens unwahrscheinlich erklärte, daß Goethe Wechsel geföhlt habe und Kant bei seinem letzten Einbrud durch den Schuß aus einem Poligistenbrauzung gefohlen sei, wird lebenslänglich eingesperrt. Zum Tode verurteilt aber wurde ein gewisser Jimmy Fletcher aus Candors, weil er sich darin geübert hatte, schieflich feien die Deutschen auch nicht viel schlimmer als die Russen. Da er jedoch nachweis, seine Lagerung in sinnloser Trunkenheit getan zu haben, wurde ihm die Wahl zwischen Schloß und Eintritt ins Heer gelassen.

Blizzard

Liebe Jugend!

Die Brut meines Freundes, die Oberlehrerin ist, trägt einen ungewöhnlich schmalen Verlobungsring. Als sie sich neulich mit einem ihrer Schöler, einem zehnjährigen Jungen, unterhält, entdeckt dieser ihn, bestatigt ihn eine ganze Weile mit kritischer Miene, und sagt dann trocken:

„Aß der aber schmal. Sind Sie noch so unentschlossen?“

Preisermäßigende der
 Deutschweige
 Berlin-Friedrichsruh, Kaiserallee 141
 sammelt Postwertzeichen zur
 Einderung von Kriegsschäden.



„Auf Gallipoli.“

In Nord und Süd, in Ost und West

Asbach „Uralt“

alter deutscher Cognac

Weitere beliebte Marken: Asbach „Echt“ und Asbach „Alt“

Brennerei: Rüdesheim am Rhein

Verkaufsstelle für Oesterreich:

Kaiserlich Königliche Hof-Apothek, Wien I, K. K. Hofburg.

JUGEND

Copyright 1915 by G. Hirth's Verlag, München.

Abonnementspreis (vierteljährlich 13 Nummern): In Deutschland durch eine Buchhandlung oder Postanstalt bezogen Mk. 4.—, Bei den Postämtern in Oesterreich Kr. 4.07, in der Schweiz Frs. 3.30, in Italien Lire lt. 5.71, in Belgien Frs. 5.26, in Holland Fl. 2.80, in Luxemburg Frs. 5.40, in Rumänien Lei 5.80, in Rußland Rubl. 2.10, in Schweden Kr. 4.65, in der Türkei Fr. 5.65, in Aegypten, deutsche Post, Mk. 4.55. Direkt vom Verlag bezogen unter Kreuzband gebrochen in Deutschland Mk. 5.30, in Bollen verpackt Mk. 5.60, im Ausland unter Kreuzband gebrochen Mk. 6.30, in Bollen Mk. 7.—. Einzelne Nummern aus den Jahrgängen 1896—1905, soweit noch vorrätig, 30 Pf., von 1906 bis 1910 35 Pf., von 1911 ab 40 Pf. ohne Porto.

Ohne daß ein ungünstiger Einfluß sich geltend machte, konnte Herz- und Nervenleidenden Kaffee Hag, der koffeinfreie Bohnenkaffee, monatelang in starken Aufgüssen verabreicht werden.

(Deutsche Ärzte-Zeitung 1908, Seite 3).

Zur gefl. Beachtung!

Wir machen die verehrlichen Einsender literarischer und künstlerischer Beiträge darauf aufmerksam, dass die Wiederzstellung des Unverwendbaren nur dann erfolgen kann, wenn genügendes Rückporto beilieg.

Redaktion der „Jugend“.

Das Titelblatt dieser Nummer wurde nach einer Lithographie Otto Greiners reproduziert, die der Künstler dem Roten Kreuz gestiftet hat. Künstlerdrucke davon sind im Verlage von Emil Richters Hofkunsthaltung Dresden erschienen und von dort zu beziehen.

Die Reproduktion nach dem Bilde Adolf Menzels „Palaisgarten des Prinzen Albrecht“ bringen wir mit Genehmigung von F. Bruckmann A.-G. München, die zwei Illustrationen aus „Kugler, Geschichte Friedrich des Grossen“ mit Genehmigung des Verlags Hermann Mendelssohn in Leipzig und die Studie mit Erlaubnis von A. Wagner in Berlin.

Thüringer Waldsanatorium
Schwarzzeck
Bad Blankenburg — Thüringerwald
(Besitzer: Sanitätsrat Dr. Wiedeburg)
Für Stenke- und Gichtgeschwulstige
ist auch während des Krieges
so geöffnet und besucht
Ausführliche bildergeschmückte Prospekte werden kostenlos versandt.

Warum laufen Sie mit
abstehenden Ohren
herum?
Augenblickl. Abhilfe
schafft
Egoton
gesetzt, geschützt.
Erfolg garantiert
P. 20 H. 1.00 exkl. Nachsch.
Frang. gratis in franko
Unserfall, Verpackung.

J. Rager, Chemnitz, Sa., Friedr.-August-Str. 9.

**Laute,
Gitarren,
Mandolinen**
Preisliste freil.
In: Heiter, Zimmermann, Leipzig.

Radium-Nährsalz
Radium Emanation
Für kranke Lungen, Wasser-
husten, Bronchitis, Tuberkulose,
Blutspucken, Nervenleiden, etc.
Bietet die besten Vorbeugungsmittel gegen
Tuberkulose.
Mit großem Vorteil für die Gesundheit
bei jeder Reize zu gebrauchen.

Einzigartige Schokolade in 100 g. Packung für
Kinder, 1/2 für Frauen, Preis Stk. 1.50. Zu haben in
den Apotheken, wo nicht vorrätig, sende man sich an die
Firma Thorradurwarenwerk Hülse & Co., Dresden.

† St. AFRA †
Die Perle
aller Liköre
Deutscher
Cognac Exquisit
Echter alter Cognac.
Cognacbrennerei E. L. Kempe & Co
Aktiengesellschaft Oppach i. Sa.

Nackt Eine kritische Studie
mit 62 Abb. freigegeben.
Behandelt auf 120 Seiten Hochkultur,
Moral, Moral, Prostitution u. deren Folgen,
Cungelienchinducht, Rattenhygiene etc.
50. Tausend.
Zu beziehen gegen Voreinz. von III. 2.20
für das gehaltene, III. 3.70 für das
geb. Buch (einkl. Porto) vom Verlag
Richard Bongert, Stuttgart 2.

Von **Bettnässen**
befreit schnellstens mein bewähr. Mittel,
Pl. 3.25 Mk. Bei Nichterfolg Geld zurück.
Apotheker Dr. A. Uecker, G. m. b. H. in
Jessen 196 bei Gassen i. Pr. Brandenburg

SIROLIN

Nur in Originalpackung in den Apotheken erhältlich zu Mk. 3.20

bei Katarrhen der
Atmungsorgane, langdauerndem
Husten, beginnender Influenza recht-
zeitig genommen, beugt schweren
Krankheiten vor.

Wer soll Sirolin nehmen?

1. Jedermann der zu Erkältungen neigt, denn es ist leichter Krankheiten verhüten als solche heilen.
2. Kinder mit Husten, weil durch Sirolin die schmerzhaften Hustenanfälle rasch vermindert werden.
3. Asthmastiker deren Beschwerden durch Sirolin wesentlich gemildert werden.
4. Skrofulöse Kinder, bei denen Sirolin von günstigem Erfolg auf das Allgemeinbefinden ist.

Pariser Sälzherkuchen

In Nr. 42 der „Jugend“ brachten wir auf einer Inferanten-Seite einen harmlosen Scherz: ein Untauglicher mit mächtig gebogenen O-Benen begnügt auf dem Wege zur Landfluramausstellung einen Bekannten, der ihn mit den Worten verulst: „Mensch, mit die Beene wüßte in die Front? Wenn die der Feind sieht, plant der sofort 'nen Durchbruch!“

Das Pariser „Journal“ reproduziert das Bild und füllt die Unter- und Überschrift in folgender Weise aus:

„Die letzten Ausmusterungen der Boche-Armee! Aus Keils von dieser Sorte bildet Deutschland jetzt seine Armee-Korps! (Jugend, München.)“

Eine andere Nummer der „Jugend“ schmückt ein Titelblatt von Paul Krieh, das ein derbes und lustiges Dummbl aus den Bergen zwischen zwei ebenso derben Feldgrauen, einem Umlauber und einem Rekruten, darstellt. Die Pariser „Illustration“ bildete das Blatt nach und schrieb dazu unter andern Athernheiten, jetzt müsse man endlich, wie das Ideal des deutschen — Greitischen auswieh!

Für ihre Schmälnungen, Verleumdungen, Mißhandlungen von Gefangenen, für ihre ganze Schuld an diesem schrecklichen Kriege haben die Franzosen gewiß harte Strafe verdient — aber die Strafe, daß sie ihre „Spfindliche Meinung“ so ganz von ausgefuchert ein Gehindeln maden lassen müssen, ist doch ein Bißel hart!

Neue Städtebilder

II.

Paris

Niemand, der da müßig geht!
Niemand der nicht alle Hände
Vor Arbeit hätte.
Klein-Nette
Rue le pic 13: eilt behende
Dorthin, wo man Granaten dreht!



Eugen Vitalowitz

„Wir bewegen uns ja in einem ewigen Zick-zack-Lohn!“

„Unfinn, Marianne, — das ist Grey's Flare und gerade Linie zum Endziele!“

In der Avenue de l'Opéra begeht
Eine Dame fröhlich und unbeschwert
„Pour les petits blessés un petit franc ...“
Schön wie ein Bild,
Indem sie sie umfährt.

Von einer Wolke von Güte und Klang-Klang!
Im Louzebourg schläft ein müder Mann —
Ein Journalist — mon Dieu, auch das Lügen
strengt an!

Quai d'Orsay: Wanderer, nimm dich in Acht!

Quai d'Orsay: Hier lücht man den starken Mann!
Hier werben Männer heute so groß gemacht,
Und dann,

Morgen wieder soooo klein gemacht!

Wanderer, sieh dich nicht um,
Das Portefeui'e geht herum!

Und im Grand-Café sitzt ein fotzlofer Mensch —
Ein Tommi! Ein Jünger des braven Sir French,
Er schlürft mit frohem Glan
Seinen Mlagagan.
Denn ihm wird's immer wohlgergeh'n auf Erden,
Solange die Gläubigen nicht alle werden!

III.

Netersburg

Duffschlag knarrt durch den Park,
Und freigeigehnd
Fährt in prunkvoller Karosse ein stilles Kind.
Müde bis ins Mark,
Umringt von schlimm-klugen Frauen:
Kuhlands Kronprinz! Hetman aller Kosaken!
Ihn zu schauen,
Stäumen tausend Männer mit gebeugtem Nacken,
Tausend schmerzdarüberde Weiber
Seinen Weg. Baumlebensdecker Leib,
Die des Hungers ew'ge Hautung sind,
Ein Stöhnen klingt, ein Knirschen lärert ...
Kind ... Hetman ... Kronprinz ... Kind ...
Weh!, wenn dies Knirschen einmal Fluchen wird ...

Nemski Prospekt:

Ein Herr, der es weiß, wie man Gehälter trecht,
Kauft einer schönen Dame einen schönen Ring.
(Oh, ein Soldat, der jurt vorübergeht,
Sah still aus seine Stiefel nieder.
Sie waren recht zerissen! Redt zerissen!)

Müßigtige Volk, verhärrt, geschiffen,
Drängt sich in engen Gassen.
Dier Kommmissionen essen, praffen,
Trinken, beraten — voll von Mißgefühl! —
Und stehen, stehen, stehen! ...

Und dort — nun ja, er darf nicht fehlen! —

Fährt Ihrer Großherzoglichen Majestät

Küßlichender Gelandter ...

Ein höchst umsichtiger, gewandter

Herr,

Der unentwegt Ost in die Fäulnis führt!

Len.

Galamander Stiefel

★ Die deutsche ★
Weltmarke



JOE LOE



Winterfeldzug

A. Schönmann

Schäpe Meier (nachdem er seinen Gegner zweimal gefehlt): „**Deht mag i di nimma, Krippel windiger! Wo mir aus bleib steh'n und dofrier!!**“

Liebe Jugend!

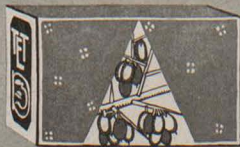
Ich erzähle meiner kleinen fünfjährigen Tochter die Geschichte vom Sündenfall. „Mutter,“ sagt sie, als

ich fertig bin, „waren im Paradiese saure Musäpfel oder Paradiesäpfel?“ Saure Musäpfel ist sie nämlich sehr gern. „Ich weiß es nicht, aber es sind

süßere Paradiesäpfel gewesen.“ Einen Augenblick steht sie nachdenklich da, dann saut sie: „Mutter, dann kann ich die Eva aber wirklich nicht verlieben!“

WEIHNACHTS-GRÜSSE

ROBERT
FABRIK



LEIBNIZ-
KEKS

H-BAHLENS KEKS-FABRIK HANNOVER

LEIBNIZ-
KEKS

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.



Sendet Allsteinbücher ins Feld!

Aus Soldatenbriefen:

Mir liegen hier im Schützengraben bei Marsoire schon den 14. Tag. Trotz des mitleidigen Jeners, oder vielmehr gerade deswegen rinnen die Stunden bleiern. Aber ein gutes Allsteinbuch hilft uns über den längsten Tag hinweg. Bloems „Komödiendramen“, das ich noch in Düsseldorf erwischen konnte, macht jetzt die Kunde im Schützengraben.

Wiesfeldwibel D a n z f u ß

Eben habe ich hier im Graben Ihre „Sturmzeichen“ gelesen, die mir sehr gut gefallen haben. So ein deutsches Buch als Lektüre im Graben ist doch ein ganz angenehmes Mittel um sich die Zeit zu verkürzen im feindlichen Artilleriefeuer. Doch nun weiter für König und Vaterland!

Wiesfeldwibel O s k a r F i s c h e r

Die neuesten Bände:

Die große Ganklerin von Cary Brachvogel / Das Haus an der Grenze von Edith Gräfin Salzburg
Margret und Offana von Georg Freiherrn von Ompteda / Die goldene Kette von Wilhelm Hegeler

Jeder Band 1 Mark

Ausführliche Verzeichnisse kostenlos / Verlag Allstein & Co / Berlin SW 68

Man kriegt keine Kuh!

Schorch Meister, das war ein Kerl! Saperment!
Ein himmellanges, schier endloses End!
Und als er kam zum Soldatenland,
Der Hauptmann lachte und rief sich die Hand.
Doch leider wurde schon bald es klar,
Dass Schorch bedenklich phlegmatisch war,
Vehändig brumpte er vor sich her:
„Merr kriecht haa Kuh beim Milibeer!“

War kaum des Mittags das Essen gefasst,
Schorch Meister begab sich zur Strohhackrast.
Und war auch der längste Strohhack zu knapp,
Er sägte Bäume und Wälder ab!
Doch als er im Traume ein Liebchen erkor,
Ein „Aufstehen!“ drang ihm gellend ins Ohr,
Schlaftrunken schaut er bedußelt umher:
„Merr kriecht haa Kuh beim Milibeer!“

Beim Angriff hämpt er, so tapfer er konnt.
Sein Kopf ragt armlang über die Front.
Bauu — sßt eine Kugel im Schulterblatt links.
Verdammt, es schmerzte scheußlich, das Ding!
Nun liegt er am Boden ätzend und spricht:
Das bißel Wunde ärgert mich nicht,
Nur eines ärgert dabei mich sehr:
„Merr kriecht haa Kuh beim Milibeer!“

Schorch Meister pflegt sich im Pagarrett.
Der Etabarzt tritt an sein großes Bett:
„Hier dieses Kreuzlein schickt Dir als Lohn
Für Deine Taten der König, mein Sohn!“
Der Etabarzt redet voll Aberschwang,
Schorch's Möstern dünkt es ein wenig lang,
Er giebt keine Antwort, er feust nur schwer:
„Merr kriecht haa Kuh beim Milibeer!“...

Karlchen (Unteroffizier)

**Die Kriegs-Nummern
der Münchner „Jugend“**

sind noch sämtlich vorrätig. Als Erinnerung an die jetzige grosse Zeit sind diese Nummern für Jene ein interessantes Sammel-Objekt, welche die „JUGEND“ nicht im Abonnement beziehen. Die Kriegs-Nummern der Monate August 1914 bis Juli 1915 liefern wir für Mark 16.— und bitten Interessenten um Bestellung entweder direkt oder durch eine Buchhandlung. — Nachdem der schwierige Vier-Farbenruck eine Neu-Auflage dieser Kriegs-Nummern verbietet, so können wir für Nichtabonnenten natürlich nur eine bestimmte Anzahl von Exemplaren bereithalten, die wahrscheinlich schnell vergriffen sein wird.

München, Lessingstraße 1.

Verlag der Münchner „JUGEND“.

B... 30. X. 15.

An

die Carmol-Fabrik

Rheinsberg (Mark)

Ich hatte Gelegenheit, Ihr Carmol in verschiedenen Fällen, bei Magenverstimmungen, Kopfweh, Beinrentzündung und Zahnschmerz auf seine Heilkraft hin zu probieren und kann nur feststellen, daß es mir in jedem der Fälle Linderung und Heilung gebracht hat. Ich gebe Ihnen dies Zeugnis gern u. unaufgefordert.

Folgendes Rezeptchen auf Ihr Carmol stelle ich Ihnen hiermit gern zur Verfügung:

**C
A
R
M
O
L**

armol, das ist ein Wundermittel, das uns die Wissenschaft beschert,

uch in den allermeisten Fällen hat seine Heilkraft es bewährt,

egt an und lindert, stärkt Gesunde verschleucht der Kranken Körperpein,

it wenig Tropfen wird so Vielen in Leid und Schmerz geholfen sein,

b krank der Kopf, ob Leib, ob Beine, ob innen oder äußerlich,

äßt Alle schnell Carmol gesunden, drum trage Jeder es bei sich.

Hochachtungsvoll

Ober-Lieutenant d. L. a. D. F. . .

Fordern Sie ausdrücklich Carmol!

Für den Versand ins Feld und für die Reise eignen sich die Flaschen zu Mark 2.— am besten, auch stellen sie sich vorteilhafter, da sie **ca. 4 mal soviel** enthalten wie die Flasche zu 75 Pfennig.

Carmol-Fabrik, Rheinsberg, Mark.

Ein humorvolles Buch ist die

Witzbüchse der Münchner „Jugend“.

Eine Sammlung von Scherzen und Wahren Geschichten aus verschiedenen Jahrgängen der „Jugend“ — **Preis: 1 Mark.** Wir bitten das Buch in den Bahnhofs-Buchhandlungen zu verlangen! Bei Voreinsendung des Betrages senden wir auch direkt.

München.

Verlag der „Jugend“.

**Die Wochen-Ereignisse
im Bilde**

finden Sie in guten Reproduktionen in der

**Münchner Illustrierten
Zeitung.**

Preis der Nummer nur 10 Pf.

Überall, auch an sämtlichen deutschen Bahnhöfen zu haben.

Münchner Illustrierte Zeitung,
München, Erdingerstr. 26.

'Serana - Schnee'

(Seitwache)



Ideales fettfreies Toilette-
mittel zur Erzielung oder
Erhaltung eines zarten,
vornehmen Teints

Glaskriegel 1,50 Mh.

Erhältlich in den Apotheken,
Drogerien und Parfümerien

Linkenheit & Co.

Berlin 10 35, Bentheimstr. 10

Zahnstein

entfernt in wenigen Sekunden
Dr. Strauß' „Florin-Tinktur“.
Erfolge garantiert sonst Geld zurück.
Sofort blendend weiße Zähne. Greift
Zahnfleisch nicht an! Für viele Mo-
nate ausreichend. Preis: Mk. 1,75
(Nachnahme 30 Pf. mehr). Zu be-
ziehen nur durch: **F. GOETZ,**
Berlin N.W. 87 M., Levstowstr. 16.

**Soennecken's
Weihnachts-
Artikel**

Tintenlasser Nr. 1030 F 10x12 cm	Löcher Nr. 87 7cm breit
Umlegkalender Nr. 263 18x12 cm	Ring-(Notiz-) Bücher
Schräge Schreibmappen Nr. 75 48x33 cm Leder- Einfassung	Kopierpressen Nr. 3 Quart, mit Buch Fein lackiert
Bücherstützen 30 cm lang Nr. 314	Kartenständer 10x8 cm Nr. 808 K
	Schriftenmappen "Alfa- Einfassung" Nr. 754 Quart

Berlin Taubenstr. 16 • **SOENNECKEN & BONN** • Leipzig Markt
Überall erhältlich

Viele **100000** schon ins Feld gegangen.

Kriegspackung, sehr geeignet zum Verpacken!

Emser



„Liebesgabe“

Pastillen

Gegen Husten, Heiserkeit,
Verschlammung sowie in-
folge des Zuckergehaltes als
Stärkungsmittel sehr be-
liebt bei den Feldtruppen.

Schüttelreime eines Feldgraten

Mich quält am Mennelflusse roh
Ein alter gauß'ger Ruffenloß.

Ich fall' aus allen Wonnen ganz,
Stießt mich erst die Argonnenwanz.

Wahres Geschichtchen

Der kleine Walter hat gehört, daß sein Onkel jetzt bei der
Provinzialfonnie eingezogen ist. Er erkundigt sich natürlich, was
das ist; Provinzialfonnie. Vater erklärt ihm, daß diese Sol-
daten die übrigen mit Essen und Trinken verlorren sind.

Als am nächsten Tage eine befreundete Dame sich nach
dem Befinden des Onkel Paul erkundigt, ruft Walter den
freundlichen: „Tante, der hat's jetzt gut, der ist jetzt Kellerer.“

Kunstschrift
Mappe-G-M 4.00
Ly-Mappe-M 1.50

**Kunst-
Schrift**

Ly
To

**Heintze &
Blanckertz**
04 Berlin 110.43

Zahle
Geld zurück!

Eine
prachtvolle
feste, üppige Form
und reißig erhalten
zur Zeit wie
in kurzer Zeit
nur durch
mein
„**Allerbest**“.

Einzig in seiner Wirkung! Beeinträchtigt
weder Tinte noch Füllnis. Leichteste ausser-
ordentliche Anwendung. Grossartige Anerken-
nungen und meine eigene Erfahrung be-
weisen Ihre Vorzüglichkeit. Erfolg und Unschädlichkeit wird
durch Garantiescheine verbürgt. Diskrete Zusendung nur all-in durch

Frau Emma Fischer, Berlin-Wilmersdorf 17.

Detmolderstr. 10. Telefon: Umland 4873.

Bei Voreinsendung Dose 3 Mark, 2 Dosen (zur Kur erforderlich) je
5 Mark franko. Nachnahme und Porto extra.

Wie man über „**Allerbest**“ urteilt, sagt folgende frei-
willige Anerkennung: Mit Ihrem „**Allerbest**“ bin ich sehr zu-
frieden, die Wirkung war eine ganz erstaunliche. Nehmen Sie
meinen herzlichsten Dank. Fr. J. S. in B.



**Die verfeinerte Kultur
des Geruchsinnes**

verwirft Parfüms mit aufdringlichem
Charakter oder betäubendem Moschus-
und Fuschliggeruch. Die distinguierte Dame
schmückt sich mit dem reinen köstlichen Hauch
frischer Frühlingsblumen. Dralles Illusion
im Leuchtturm ist höchst konzentrierter
Blütenduft von **bezaubernder, unzer-
gleichlicher Naturreue.**

Größte Ausgiebigkeit, da ein flüchtiges
Befrischen mit dem Glasflöß genügt, um
den befräidenden, langanhaltenden Duft
herbeizurufen. Ein Tropfen ist schon zuviel.

Bei Dralles Illusion hat man die
Garantie, den Forderungen des gewählten
Geschmacks zu genügen.



Dralles!

ILLUSION im Leuchtturm

Blütentropfen ohne Alkohol.

Mäiglockchen, Rose, Flieder, Heliotrop, Reseda M. 3. — u. 6. —
Velichen „M. 4. — u. 8. —

in Parfümerien, Drogerien, Friseurgeschäften, sowie in Apotheken

Musik
Instrumente jeder Art
Beste Qual., billige
Preise. Katalog frei.
L. P. Schuster,
in Arnswinkel Irchen Nr. 7/3

Krupps Gesundheitskreppe

vornehmste
Darren-
Damen-
Unter-
kleidung

Gembhoben
Damenbeinkleider
in Größe, Weite und feinen
Damenstrümpfen.

**Kreppe-
Verband-Binden**

Die-
se-
Kreppe-
Verband-
Binde-
n sind die besten
Gehülfe der Kranke.

Krupps Kreppeberei M. G.,
Schieben in Baden.

Stotterer

erhalten unsonst die Broschüre: „Die Ursache d.
Stotterens u. Beseitigung ohne Arzt u. ohne Lehrer
sowie ohne Anstaltsbesuch.“ Früher war ich selbst
ein sehr stark. Stotterer u. ich habe mich nach viel
vergebh. Kursen selbst geheilt. Bine teilen Sie mir
Ihre Adresse mit. Die Zusend. mein. Broschüre er-
folgt so, im versch. Kuvert ohne Firma vollständig,
kostenl. L. Warnecke, Hannover, Friesenstr. 33.

Maquet-fahrradstühle

mit der Qualitätssicherung
zeichnen sich durch solide und
stabile Konstruktion aus

Verlangen Sie unseren Katalog über
kranken- fahrrad- und Rehe- Stühle
Selbstfahrer

Verenigte Patenten
C. Maquet & Co.
Haidelberg 2

Hersteller:
Berlin
Sobottkestr. 2

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

Grosse Weihnachts-Preismässigung



Man wähle preisw. das Feinste! Jedes Prospekt, das gewisse Weihnachts-Preismässigung wohnhaushaltlicher Literatur, bis 31.12., 10 gültig.

Verlag von Oswald Mutze, Leipzig.



Sanguinal

in Tablettenform

Anerkannt zur wirksamen prompten Befämpfung von Malaria u. Mischleiden

Vortügliches Unterstüßungsmittel zur baldigen Genesung unserer verwundeten Krieger.

Zu haben in allen Apotheken.

Großpackung mit 100 Stück Mark 2,20

Man achte streng auf den Namen der Firma Krewel & Co., G. m. b. H. Köln und den geschützten Namen Sanguinal.

Gegen Haemorrhoiden benutzen Leidende mit Erfolg „FRAPA-PASTE“, Fordern Sie zunächst Prospekt „Frapa“ G. m. b. H. Rheinsberg, Mark Y alleiniger Hersteller.

„Charis“ ist ein, ganz bestes Erbkissen.

B Der orthopädische Brustformer „Charis“.

„Charis“ ist pat. u. international, Amerika u. u. Ländern.



Photographische Aufnahme einer orthopädischen Brustform „Charis“.

men lassen, erst meine Broschüre zu lesen. Ich leiste E. Erfolge Garanti. Brosch. m. Abb. u. frakt. Gutacht. d. Hrn. Oberstabsarztes, San. Rat Dr. Schmidt u. u. Ärzte vers. d. Erz. Herz. A. Sch. emble. Berlin N. 57 K. S. Preis nur 30 Pf. Sp. 88 R. Sprechz. 12.-8.

Von vornehmsten Leuten wenig gebrauchte Herren-Garderoben erhalt. Sie sehr preisw. v. Garderoben-Versandhaus Lazarus Spielmann, Münchener Neubauserstrasse No. 1. Versagen Sie ohne Ver. Mäßigkeit illustrierten Katalog No. 66 gratis und frei für selbstkostenlos. Waren Gold reizen.

Purzol-Haarfarbe seit 21 Jahren anerkannt beste Haarfarbe farbt echt u. natürlich blond, braun, schwarz u. Misch-Farbe. J.F. Schwarzkose Söhne, Kgl Hof Berlin, Markgrafen Str. 26. Überall erhältlich.

ERNEMANN

Armee-Kameras
4 1/2 x 6, 6 x 9 und 9 x 12 cm.
10 Rollen a 10 Film abgerollt.
Mit unseren Tagelern im Feld- beliebteste Stocktaschenapparate.

Deutsche Meisterwerke
der Kamerabau-Technik.
— Preiswerte Apparate —

Feine ERNEMANN AG Dresden 107
Photo-Kino-Werke Optische Anstalt



A. Schmidhammer

Protekt

„Se'n S' auf, an mir 'rumsuwickeln, Herr Nadmeister, sunst jagt i' Labna an weg'n unlautearem Fettbeerb!"

31.-50. Tausend!

LILLER KRIEGSZEITUNG

Das diesjährige **Weihnachtsbuch** für alt und jung! Für die Heimat und fürs Feld!

Eine Auslese mit 50 Bildern und einem farbigen Kriegsbilderbogen 4 Mark gebunden.

Herausgegeben von **Hauptmann d. L. Höcker** und **Rittmeister Frh. v. Ompteda.**

31.—50. Tausend!

Schilderungen von Heldentaten, humoristische und belehrende Beiträge, ernste und heitere Gedichte u. a. reihen sich in bunter Folge aneinander. So bietet die „Liller Kriegszeitung“ mit ihren herzerfrischenden Schilderungen der Selbsterlebnisse in grosser Zeit auch für die fernste Zukunft ein anschauliches Bild des Lebens in und hinter der Front und spiegelt die Stimmung, die Siegeszuversicht und Kampfesfreudigkeit wider, die unsre tapferen Heldentruppen in Freud und Leid beseelt.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder, wo eine solche nicht bekannt ist, gegen Einsendung des Betrages von 4 Mark nebst 20 Pfg. für Porto vom Verlage **W. Vobach & Co., Leipzig.**

VERLAG VON W. VOBACH & CO. BERLIN, LEIPZIG, WIEN.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

Als Weihnachtsgeschenke aus dem „JUGEND“-Verlage



eignen sich vor allem ihrer Wohlfeilheit wegen die

Kunstblätter der „JUGEND“.

Die Sammlung umfaßt einige tausend verschiedene Blätter, unter denen jeder Geschmack Passendes findet. Es sind durchweg künstlerische Vierfarbendrucke, die eingerahmt den besten Zimmerschmuck abgeben. Die Preise der „JUGEND“-Kunstblätter sind je nach Größe, auf Karton aufgezogen 50 Pfg. und Mk. 1.—. — Der

Katalog der farbige Kunstblätter aus der „Jugend“

enthält den größten Teil der Kunstdrucke in verkleinerten Abbildungen und gibt über Preise und Bezugsbedingungen erschöpfende Auskunft. Die darin enthaltenen tausende kleiner Illustrationen machen den Katalog außerdem zu einem anregenden Bilderbuch, das in künstlerischem Einband nur 3 Mark kostet.

An dem reichen Bilderschatz der vorliegenden vollständigen Jahrgänge der „JUGEND“ können sich auch die Kinder ergötzen, für die wir 5 Bändchen

Kinder-Bilderbücher der „Jugend“

unter folgenden Sammeltiteln herausgaben:

MÄRCHEN OHNE WORTE:

1. Buch Preis 50 Pfg.

MÄRCHEN OHNE WORTE:

2. Buch Preis Mk. 1.50

MÄRCHEN OHNE WORTE:

3. Buch Preis Mk. 1.50

DAS DEUTSCHE JAHR IM BILDE:

Preis Mk. 1.50

STADT UND LAND:

Preis Mk. 1.50

An der Zusammenstellung dieser Kinder-Bilderbücher beteiligte sich die „FREIE



LEHRERVEREINIGUNG FÜR KUNSTPFLEGE BERLIN“, die auch die Einleitung zu den einzelnen Bändchen abfaßt. Dadurch ist Gewähr geboten, daß das den Kindern unterbreitete Bildermaterial auch einen gewissen erzieherischen Einfluß ausübt.

Für Bücher-Liebhaber sind wohl die **stilvoll gebund. Jahrgänge der „Jugend“**

das anregendste Geschenk. Die Einbanddecken und Vorsatzpapiere der einzelnen Jahrgänge sind bekanntlich nach Entwürfen erster Mitarbeiter gefertigt, der wertvolle Inhalt erhielt also auch eine wertvolle Umhüllung, wie es der Bibliotheksfreund verlangt. Die Preise der Jahrgänge (in je 2 Bänden) sind: 1896 bis 1905: je 19 Mk. 1906 bis 1915: je 21 Mk.

„JUGEND“-Postkarten sind in 28 Serien à 6 Stück erschienen und enthalten die Werke namhafter Künstler in farbiger Verkleinerung. Preis der Serie 60 Pfg., der einzelnen Karte 10 Pfg. Auch **22 Kriegs-Postkarten** veröffentlichte die „JUGEND“ ebenfalls zum Preise von 10 Pfg. für die Karte; ausführl. Postkarten-Verzeichnisse kostenfrei.



Für Kartenspieler und besonders für Liebhaber einer künstlerischen deutschen Karte sei

die „JUGEND“-Spielkarte

empfohlen nach Zeichnungen von Prof. Julius Diez. Diez ist ein echt deutscher Meister und seine für das „JUGEND“-Kartenspiel gelieferten Zeichnungen atmen köstlichen Humor. Preis der 36 Blatt umfassend. Spielkarte Mk. 1.50.



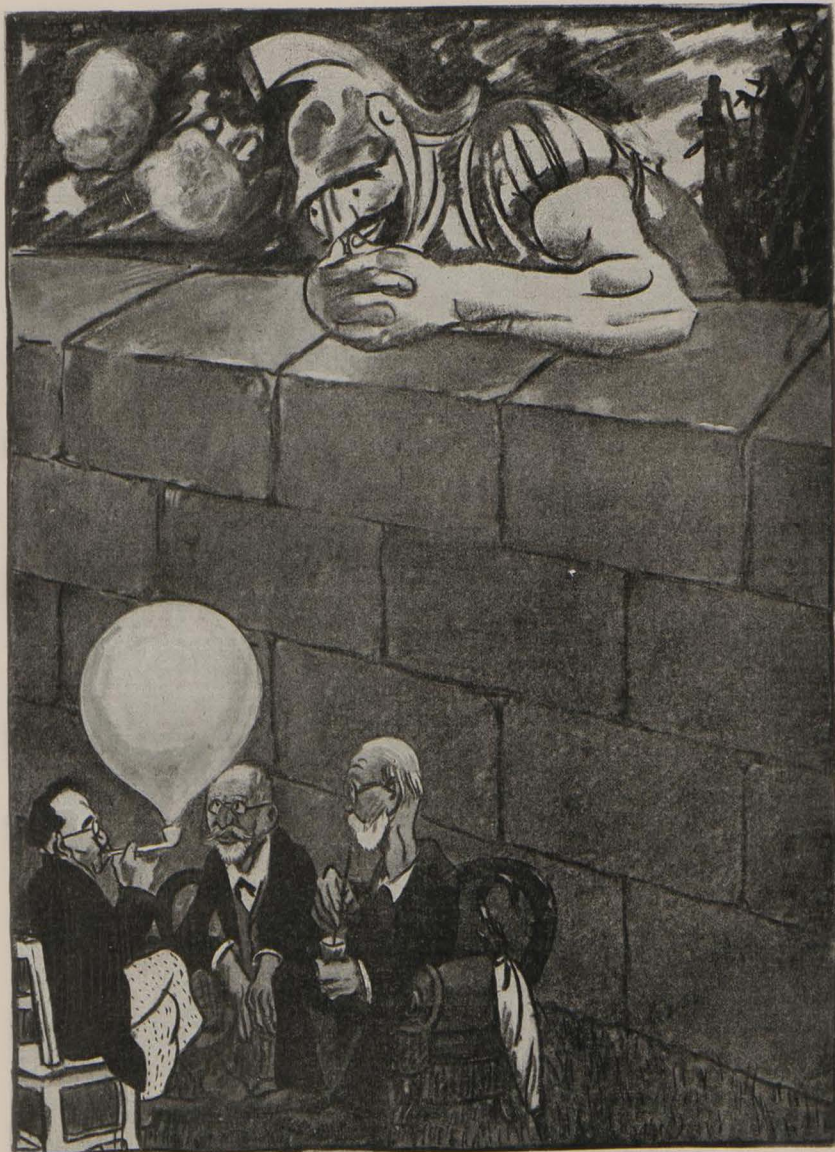
ERBTE

CARL SPITZWEIG †

Vorstehende empfohlene „JUGEND“-Verlagswerke liefert jede Buch- und Kunsthandlung, bei Voreinsendung des Betrages auch der unterzeichnete Verlag.

München, Lessingstraße 1.

Verlag der „JUGEND“.



Die „Internationale Zentralorganisation für einen dauerhaften Frieden“

Mars: „Ist das eine iltige Blase!“



Aber nur foa Wasser nöti!

Der italienische Armebericht

Das österreichisch-ungarische Kriegspresquartier sieht sich bemüht, unsere Nachrichten, daß der Col di Lana unser Eigentum sei, durch den lächerlichen Einwand zu bestreiten, daß die Spitze des Berges ebenso, wie der Monte Sief, von österreichischen Truppen noch befehlt ist. Unler erhabenes Volk weiß aber, daß es hiermit gar nicht ankommt. Der Col di Lana und der Monte Sief sind moralisch unser Eigentum, da wir die Erben der alten Römer sind, deren Reich bekauntlich den ganzen Süden und Westen Europas, den Nordrand Afrikas und Aften bis zum Kapischen Meer umfaßte. Da es uns in diesem Kriege allein auf die Moral ankommt, genügt für uns vorderehand der moralische Besitz jener Berge. Wir hätten sie übrigens, wie die daran hängenden lächerlichen Reste der österreichisch-ungarischen Monarchie schon längst von ihren gegenwärtigen Besitzern befreit, wenn diese nicht in völkerrrechtswidriger Weise durch ihre deutschen Bundesgenossen mit Munition unterstützt würden, während wir in dem uns aufgedrungenen Kampfe allein auf uns selbst, Frankreich, England, Amerika und noch etliche neutrale Staaten angewiesen sind. Dadurch hat sich die definitive Erlösung bis jetzt um launige sechs Monate verzögert. Wie schon öfter angekündet, spielt dabei auch die Fichte des Wetters eine große Rolle: bei uns herrscht Regen, Nebel, Wind, Kälte, Sturm, Schnee usw., während unsere Feinde aus dem treulosen Deutschland den mildsten Sommerstein beziehen. — Mit großem Erfolg haben wir Ödörz beschossen, hoffen die Stadt bald in einen Trümmerhaufen zu verwandeln und dadurch von der österreichischen Spitze gründlich zu befreien. Unser Reich, Ödörz zu beschützen, steht völkerrrechtlich außer allem Zweifel, weil erstens die Festung der offener, unverteidigten und dadurch auf die niederträchtigste und feigste Weise geschützten Stadt das einzige Mittel ist, ihr die lateinische Zivilisation beizubringen, und zweitens sich in ihren Mauern tatsächlich ein Gendarmen-Korpsal (also militärische Macht!) befinden soll. Wie sehr sieht unser heldenhafte Befehlshaber der Städte Ödörz, Trifft usw. ab von der Barbarei, mit der feindliche Mieger unsere Festungen Benedig und Verona bombardiert haben! — Wegen den Kapitän der torpedierten „Arcona“ ist bereits Untersuchung eingeleitet, weil er, statt den üb-

lichen Entente-Meinend nach dem herrlichen Vorbild des Kallimachos-Kapitänus zu schwören, jagob, daß das Schiff trotz eines Warnungsschusses dem U-Boot zu entfliehen suchte. Von Washington aus ist auch bereits Strafe gegen diesen unwürdigen Sohn Italias beantragt, den ersten Abtrünnigen, der in Italien seit sechs Monaten die Wahrheit sagte. — Im übrigen gehen unsere Desolationen rapide vorwärts. Bis zum Januar 1916 sehen unsere mit notdürftigstausgerüsteten, ungewöhnlich überhöchstdagewollener stämmiger Tapferkeit unerschütterlich, überheblichmäßig und lübelhaft vorrühmenden Truppen sicher vor Trieste!

Cadorna

John Bull und Griechenland

Verflucht! Mir scheint, das Satanasvieh, Der Grec, pariert nicht mehr, Wie Peter! mir pariert und wie Der King-Albert...

Was glaubt denn lo ein frecher Keel, Moue er mir sonst nicht? Er ist das Hundert! — ich das Herrl, Das ihn beschließt?*)

Gehst gleich heraus, Grez?! Allez! Tsch!! — Das Luder flüchtet die Zähn, Sogar, beim Teufel, wenn ich leß! Die Pöddche sehn!

Gottsdam, wie also sang ich ihn? Komm, Greker, komm! Mach fit! Weißt nicht, daß ich dein Herrl bin? — Es g'schieht dir nig!...

Du willst nicht? Gut, Du Kadernasal! Bleib wo du bist! Das heißt: Verpöcht mir wenigstens nur das, Daß du nicht beist! ... A. De Nora

*) Beißt die Herr das Hundert, oder das Hundert den Herrn? Das ist die Frage. Ann. d. Seper.

Bravo!

„Nach Heereslieferant?“ — „Ja!“ — „Und was haben Sie geliefert?“ — „Dier Söhne, zwei Schwiegeröhne und drei Weifen!“

Sürs Vaterland!

„Ach, Zella, Du bist ja ganz naegeln herausgestofft! Fast Du das alles von Deinem Mann?“

„Nein, Esse, von der Metallsammlung! für die kupfernen Pfannen hab ich mir einen neuen Topf gekauft, für den Mörder die Stiefletten, für den Mordel ein Paar seine Handschöche, für die kupferne Badewanne den Pelzmantel, für den messingenen Kleiderhänder die Box und für den Badeseifen den schönen Muff!“

Der böse Niesche

Wie die große Nieschfabrik in Paris So oft schon der flammenden Welt bewies, Wie's der „Matin“ und das „Schmütz“, „Journal“ Und der „Tamps“ und der „Figaro“ hundertmal Mit argem Gezeier und Geauiesche Erklären, ist unser Friedrich Niesche In allem Schuld, was nach dem Wahn Des Viererbandes die Deutschen getan!

Bekanntlich hat Jeder in deutschen Landen Den Niesche gekaut, gelesen, verstanden Und bildet als Nieschener sich ein, Ein Aber- und Herrenmensch ja sein; Auf seinem Nachtsitz hat ihn ein Jeder, Doziert und Niesche von jedem Katheder, So ließ ihn der Fürst auf seinem Thron, Der Kammerdiener, der Herr Baron; Der Niesche ließ ihn bei jedem Etier, So lesen ihn Männer und Frauen und Zwitler, Der Droschkennutcher auf seinem Bok Und der Herr Parter bei seinem Torak; Der Straßenbalmner in jeder Pause, So ließ ihn der Sträßling in seiner Klausel,

Der Staatsanwalt vor dem Plaidonee, Das geistige Eigel im Stamm-Café, Die Kellnerin ließ ihn im Bräuhausgarten Und der Chauffeur ließ Niesche beim Warten! — Die Köchin ließ ihn an ihrem Herde, Der Loden ließ ihn sogar zu Pferde; Im Rudlak hat ihn der Alpinist, Wie im Tornirer der Infanterist — Wie im Schilgenbaum, beim Feuergeißel Eiert er das „Gentilis non Oum“ und „Boje“ Und „Zarathustra“ — so kriegt er zum Schluß Den höchsten furor toniticus! Den Niesche hat Strupp in Essig gefest, Und so ist Niesche dran Schuld gewesen, Daß Jener die „Diche Verba“ gemacht — Sie lesen den Niesche vor jeder Schlacht Und werden dadurch zu Überholdaten, Bereit zu Heben- und „Grenz“-Taten. Der Sündenburg folgte dort in Mäuren Im Grunde nur Friedrich Niesche's Spuren Und Zepplin hätte kein Luftschiff erfunden, Hätt' er den Plan nicht bei Niesche genommen Und Webdingen hätt' kein Kreuzer verlesen, Hätt' ihn nicht der Niesche'sche Geist gelenkt, Und daß die sämtlichen Offenleben Des Joffre wie's Sornbringer Schiffe vertiefen, Duran hat Niesche die Schuld allein; In Serbien trach der Madarsen ein, Weil er als Sünge des Niesche'sche beehrte, Nicht umgewarten die Balkanwerte, Und daß wir uns Zuehng Belien genommen, Muß auch auf des Niesche'sche Rechnung kommen, Und daß uns der Sünge nicht niedergewung, Kommt auch vom Niesche, ganz unbedingt! Und unieren Vortat an Munition Und von Gefangnen die zweite Million Und unieren Willen zum Sieg und zum Rechte, Trotz überlegener feindlicher Mächte, Verdanken wir Boches dem Niesche'schen Lesen, Das ganz allein das deutsche Weifen Belimitt hat im Schlimmen, wie im Guten Zum Surbochisme, dem absoluten! ...

O, wenn die Eifel da drüben es müßten, Wie hier wir drob lachen, hat uns zu entrüßten! Und daß von zehntausend Deutschen am End' Kaum Einer noch wüßlich den Niesche'sche kennt, Dieweil seine Werke den städtlichen Posten Von zuehntausend Mark im Laden kosten; Und daß wir ihn schädeln als feinen Pöeten, Doch nicht als Vrahel und nicht als Krazleten... Ja — wenn sie das wüßten, die ehlen Streiter Für Recht und Kultur, — so lägen sie weiter — Dem selbiger Wüßsin macht ihnen Verzagene; Die Lügner lägen ja bloß um zu lägen!

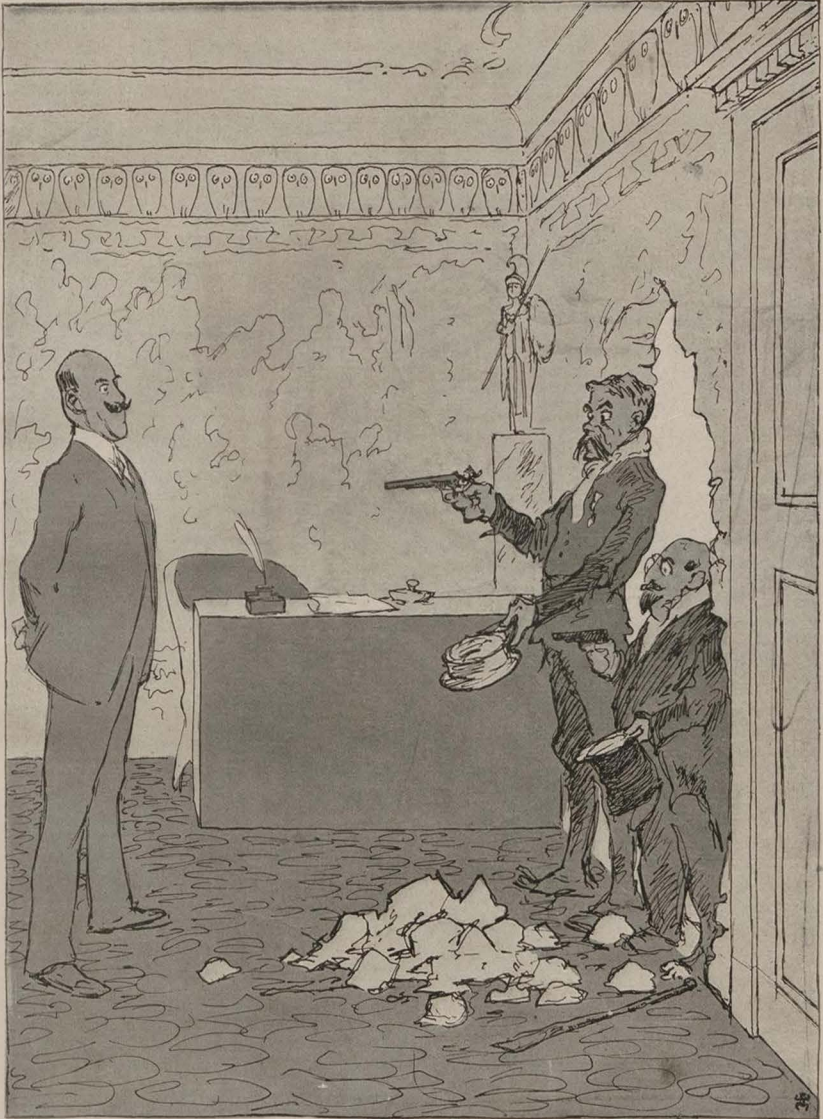
f. v. O



Direkte Verbindung von Saloniki

französisch und Engländer: „Sie, Kommen wir heute noch nach Pestina?“

Deutscher feldgendarm: „In Pestina Haber! ist gar nicht! Sie sachern direct nach Böhreit!“



Schnorrerei in Athen

„Zwei Großmächte bitten Euer Majestät um eine kleine Unterstützung!“



König Peters Selbstverhaltung

E. Wilke (München)

„Ich mich erschiessen? Gott bewahre! In meinem Alter begeht man keinen zweiten Königsmord mehr!“

Herausgeber: Dr. GEORG HIRTH; Redaktion: F. v. OSTINI, Dr. S. SINZHEIMER, A. MATTHAI, F. LANGHEINRICH, K. ETTLINGER. Für die Redaktion verantwortlich: Dr. S. SINZHEIMER, für den Inseratenteil: G. POSSELT, sämtlich in München. Verlag: G. HIRTH's Verlag, G. m. b. H., München. Druck von KNORR & HIRTH, Münchner Neueste Nachrichten, München. — Geschäftsstelle für Oesterreich-Ungarn: MORITZ FELLERS, Verlagsbuchhandlung Wien I, Seilergasse 4. — Für Oesterreich-Ungarn verantwortlich: JOSEF MAITNER. — ALLE RECHTE VORBEHALTEN. — Verlagsrecht für Amerika.
4. Dezember 1915 bei G. Hirth's Verlag, G. m. b. H., München. — Nachdruck verboten.

Preis: 40 Pfennig.